

# Basler Bilderbogen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **86 (1960)**

Heft 52

PDF erstellt am: **11.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

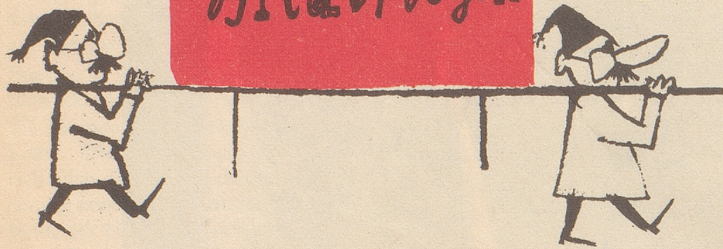
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Basler Bilderbogen



## Frau Wanzenried geht auf Safari

Von Hanns U. Christen

«Nur der Plebs bleibt über Weihnachten in Basel!» erklärte Frau Finette Wanzenried, geborene Adolfine Pfeleiderer aus Pfullendorf (Südweststaat), an einer ihrer charmannten Parties, die sie anfangs Dezember für die führenden Köpfe des Basler Immobilienhandels sowie den Bestseller des Basler Bildpflastergewerbes, Sam Muulbeeri, in ihrem schlichten Heim gab. Ob schon außer dem Kunstpflasterbildmaler, der immerhin aus gutem Hause stammt, niemand wußte, was «Plebs» bedeutet, nickte jedermann ungemein zustimmend. «Daher fliege ich über Weihnachten nach Afrika!» fuhr Finette Wanzenried fort, und da die meisten Anwesenden aus der Lektüre der Illustrierten wußten, was Afrika ist, ging ein bewunderndes Raunen durch die Gemächer. «Finette fliegt nach Afrika!» sagte jeder zu seinen Nachbarn, als ob die es nicht schon selber gehört hätten.

Trotz seines großzügigen Ausbaus, der ihn nahezu in einen Flugplatz verwandelt hatte, konnte der Internationale Flughafen Blotzheim die Menge der Abschiednehmenden kaum fassen, als der Tag der Abreise da war. Selbst Finettes vier Chow-Chows waren gekommen, wenn auch widerwillig, da diese Hunde mit ihrer jahrhundertealten Tradition so etwas ordinär Neues wie Flugmaschinen nur sehr von oben herab zu betrachten pflegen, wenn überhaupt. Die Basler Tagespresse, die keine noch so geringfügige Bewegung im Flughafen vorbeigehen läßt, ohne darüber mindestens ein Bild und einen Artikel «Großbetrieb in Blotzheim!» zu veröffentlichen, war würdig vertreten, als Frau Finette noch rasch eine kurze Pressekonferenz gab. «Ich wär scho lange gern in Afrika gesi!» erklärte sie, «aber bis hütte hat es nicht sollen sein.» In diesem Moment wurde sie roh unterbrochen, indem ein aufgebrachter Sportflieger erschien und ausrief: «Sie, Ihre Köter fressen mein Flugzeug!» Der Zwischenfall wurde gütlich beigelegt, indem der verantwortungslose

Mann das Wort «Köter» mit äußerstem Bedauern zurücknahm und Frau Finette ihn an ihre Versicherung wies, die solche Lappalien stets zuvorkommend erledigt, zumal Finettes Gemahl Gottfried Wanzenried im Verwaltungsrat der Gesellschaft sitzt. Leider war für eine Fortsetzung der Pressekonferenz keine Zeit mehr übrig, so daß die gewiegten Reporter, wie schon so oft in Flugdingen, auf ihre angeregte Phantasie angewiesen waren. Es gelang ihnen denn auch vorzüglich, ihre Berichte anziehend zu gestalten und das Wort «Balair» elfmal darin lobend zu erwähnen, obschon Frau Finette gar nicht mit dieser Gesellschaft flog.

Da man einer mit dem gütigen Herzen der Frau Finette Wanzenried-Pfeleiderer begabten Frau nicht gut zumuten konnte, zum Zwecke der blutigen Jagd nach Afrika zu fliegen, hatte ihr das Reisebureau, an das sie sich zwecks Organisation der Angelegenheit gewandt hatte, eine Photo-Safari vorgeschlagen. Frau Finette hatte sofort begeistert zugestimmt, und wie sehr sie damit Recht gehabt hatte, merkte sie schon einen halben Tag später, als ihr das Fräulein von Telephon Nr. 11 erklärte, was eine Photo-Safari ist. Nämlich eine Reise nach Afrika zum Zwecke des Photographierens. Das allerdings versetzte Frau Finette in die Zwangslage, sich eine Photo-Ausrüstung anzuschaffen. Nicht daß sie das nicht vermocht hätte – sie hätte sich unschwer eine kleinere Photofabrik kaufen können, ohne daß es ihr Monatsbudget übermäßig belastet hätte. Hingegen hatte Finette seit jenem Tage anno 1938, als sie am Reichsparteitag ihren geliebten Führer auf den

Film bannte, oder wenigstens die Himmelsrichtung, in der er stand, keinen Photoapparat mehr angeführt. Nicht nur aus Pietät, sondern weil ihr jemand den Apparat samt Führer gestohlen hatte. Eine Tatsache, die Frau Finette heute erfolgreich dazu benutzt, um wahrheitsgetreu zu sagen: «Mir hat der Führer scho 1938 gestohle werde können!» Das verschaffte ihr in Basel viele Freunde und reichte sie in Deutschland ungesäumt in die Front der Widerstandskämpfer ein. Mit Hilfe einer nun rasch zusammengestellten Photoausrüstung, die nur wenig mehr als die ganze Flugreise nach Ostafrika kostete, und einer gratis mitgelieferten Gebrauchsanweisung orientierte sich Frau Finette aber im Verlaufe einer halben Stunde über die technischen und künstlerischen Grundlagen der modernen Kleinbild-Photographie und der Anwendung von acht verschiedenen Objektiven.

Nicht weniger überrascht war Frau Finette, als man ihr auf dem Reisebureau sagte, daß sie gegen Gelbfieber und Pocken und Typhus geimpft werden müsse. «Könne sich nicht die Leut in Afrika impfe lassen, statt ich?» sagte sie entrüstet. Es brauchte die ganze Ueberredungskunst des Angestellten sowie den hinreißenden Charme des zuständigen Tropenarztes, um Frau Finette dazu zu bringen, sich die entsprechenden Spritzen und Lanzettschnittlein beibringen zu lassen. Leider konnte sie an der nächsten Party die ehrenvollen Wunden nicht allgemein herumzeigen, da sie nicht am Oberarm lagen. Das verdarb Frau Finette die Vorfreude etwas.

Nun aber, auf dem Flughafen, war sie ganz in ihrem Element. «Fahre Sie ganz vorsichtig, Herr Steuermann!» sagte sie zum Flugkapitän, der auf diese Anrede hin gleich getroffen zusammenzuckte, als hätte die Gesellschaft beschlossen, fortan nur noch männliche Stewards zu beschäftigen. Dann erklomm Frau Finette jene Einrichtung, die sie lässig mit «Fallreep» bezeichnete, denn sie hatte einmal auf dem Bodensee eine Schiffsreise unternommen (Bregenz-Lindau einfach, mit der «Bludenz», Baujahr 1887) und war daher mit allen nautischen Ausdrücken bestens vertraut. Etwas beleidigt fühlte sie sich freilich, als man ihr klarmachte, daß der Platz neben dem Piloten nicht für sie reserviert war, sondern daß sie sich, mit den anderen Reisenden zusammen, im Passagierraum des Flugzeuges niederlassen und sogar anschnallen mußte. Sie bedauerte geradezu, nicht das ganze Flugzeug gechartert zu haben. Die Zuverlässigkeit der Hostess aber, die ihr nicht nur einen schönen Fensterplatz mit Blick auf die Vögegen (wenigstens zu Beginn der Reise) verschaffte und ihr vom Start in Blotzheim bis zur Ankunft in Arusha stets unaufgefordert frische Tüten brachte, versöhnte Frau Finette. Zudem war sie während

des Fluges zu schwach, um auch nur ein einziges Wort außer «Oh du mai liebs Herrgöttele vo Biberach!» zu äußern – eine Redewendung, die von den ausländischen Passagieren als typisch baslerisch empfunden und aufgeschrieben wurde.

\*

Ueberspringen wir die Erlebnisse von Frau Finette, denen sie auf den zwei Wochen ihrer Photo-Safari in Ostafrika ausgeliefert war. Erwähnen wir nur nebenbei, daß sie sich dort die ungetrübte Sympathie sämtlicher Engländer erwarb, indem sie ihnen jeweils ungefragt und mit beherzter Stimme ihren gesamten englischen Wortschatz anwarf, nämlich «Du ju spick Englisch?» Auch gelang es ihr rasch, sich mit allen schwarzen Boys anzufreunden, indem sie diese samt und sonders «Wumbo» nannte, obschon die schwarzen Boys Namen wie Kosmos und Johann und Theoderich trugen. Frau Finette Wanzenried-Pfeleiderer hatte daher in kürzerer Zeit einen nachhaltigeren Ruf als alle anderen Teilnehmer solcher Flugreisen aus der Schweiz, wie läppisch sie sich auch benommen haben mochten. Ueberspringen wir auch die weiteren Erlebnisse, über die Frau Finette ja bei allen nur passenden Gelegenheiten, und nicht nur bei diesen, selber zu berichten pflegt. Erwähnen wir hingegen, daß Frau Finette nach ihrer triumphalen Rückkehr nach Basel sofort ins Photogeschäft eilte, ihre Ausrüstung auf den Ladentisch legte und sagte: «So, zeige Sie mir jetzt mine Bilder!» Der Photograph nahm die drei Kameras, ging mit ihnen vorsichtshalber in die Dunkelkammer und öffnete sie dort. Mit allen Zeichen der Bestürzung kam er zurück. «Liebe Frau Wanzenried», sagte er, «wo haben Sie denn die Filme?» Finette sah ihn erstaunt an und fragte: «Was für welche Filme?» Dem Photographen schwante Böses. «Sind Sie etwa ohne Filme in Afrika gewesen?» fragte er. Da wurde es aber Frau Finette zu bunt. Sie klopfte mit dem rechten Zeigefinger auf den Tisch, und dann sagte sie: «Ich ha bei Ihne für siebentuusend Fränkli Photoapparate gekauft, und jetzt verlange Sie von mir, daß ich auch noch Filme habe?»

**HOTEL ROYAL**

Beim Badischen Bahnhof  
Höchster Komfort  
zu massigen Preisen  
Grosser Parkplatz

**BASEL**

**RESANO**

Rasse und Charakter  
hat Resano-Traubensaft  
– jawohl! Rasse und  
Charakter. Überzeugen  
Sie sich durch einen Versuch!

Hersteller: Brauerei Uster, Uster